

	<p>Tárgyak: Brustporträt von Louise G.</p> <p>Intézmény: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Kluckstr. 38 (im Hof) 10785 Berlin 030 / 441 39 73 info@magnus-hirschfeld.de</p> <p>Gyűjtemények: Fotografische Sammlung des ehemaligen Instituts für Sexualwissenschaft</p> <p>Leltári szám: FSIFS-093_d</p>
--	---

Leírás

Schwarz-Weiß-Fotografie einer leicht seitlich porträtierten Frau, die vom Kopf bis zur Brust sichtbar ist. Sie trägt ein Kleid mit gerüschtem Kragen und tiefem Dekolletée. Sie ist vor einem neutralen Hintergrund abgebildet, den Kopf hat sie nach links gedreht und blickt geradeaus.

Kontext:

Über die abgebildete Louise G. schreibt der Sexualwissenschaftler und Sexualreformer Magnus Hirschfeld, dass sie „der Pariser Halbwelt“ angehörte (vermutlich war sie eine Prostituierte bzw. Sexarbeiterin) und sich den Bart wachsen ließ, nachdem ihr ein Verehrer versichert habe, dass ihre Reize hierdurch nicht an Wert verlören (vgl. Hirschfeld: Geschlechtsübergänge, Text vor Tafel XIV).

Porträts wie das von Louise G. wurden in der zeitgenössischen Literatur zumeist im Kontext sog. „Bartfrauen“ bzw. „Bartdamen“ abgebildet. Auch Magnus Hirschfeld nutzte Abbildungen von „bärtigen Frauen“ in seiner Publikation „Geschlechtsübergänge“ im Kapitel „Androtrichie. Feminae barbatae.“ Dort schreibt er: „Zu den häufigsten und augenfälligsten Geschlechtsübergängen gehören die der Behaarung, einem [...] besonders wichtigen sekundären Geschlechtscharakter.

Um sich von der Häufigkeit des „Frauenbartes“ eine Vorstellung zu machen, ist es nur nötig, die Annoncentteile der Zeitungen zu durchsehen. Ich sammelte einige Wochen die Inserate, in denen die Entfernung weiblicher Barte mittelst Elektrolyse, Enthaarungswassern, Depilatorien und anderen Methoden angepriesen wird und fand, daß sich in Berlin Dutzende von Personen diesem anscheinend recht einträglichen Erwerbszweig widmen.“ (vgl. Hirschfeld: Geschlechtsübergänge, Text vor Tafel XIV)

Bilder von „Frauen mit Bärten“ waren Teil der Bilderwand „Sexuelle Zwischenstufen“, die vermutlich zum ersten Mal 1922 auf der „Hundertjahrfeier deutscher Naturforscher und

Ärzte“ in Leipzig und dann im Institut für Sexualwissenschaft gezeigt wurde. Der Gründer des Instituts, Magnus Hirschfeld, wollte mit der Bilderwand seine um 1910 vorgelegte „Zwischenstufentheorie“ veranschaulichen und untermauern.

Sehr verkürzt gesagt, beschreibt das Konzept der Zwischenstufen die Tatsache, dass jedes Individuum sowohl „männlich“ als auch „weiblich“ ausgeprägte Eigenschaften vereint, die einen oder mehrere der vier Bereiche betreffen können: 1. die Geschlechtsorgane, 2. sonstige körperliche Eigenschaften, 3. den Geschlechtstrieb und/oder 4. sonstige seelische Eigenschaften.

Mit diesem Konzept verlagerte Hirschfeld bereits 1907 das biologisch-genitale Geschlecht hin zu einem, das u. a. auch auf der erlebten Identität beruhte. Damit ebnete die „Zwischenstufentheorie“, die „während der Institutszeit die wissenschaftliche Leitidee für die meisten Mitarbeiter“ blieb, den Weg für das Verständnis von sexueller Vielfalt und Variabilität. (vgl. Herrn, Rainer (2022): Der Liebe und dem Leid, Suhrkamp, S. 31). Einher ging damit auch eine Entpathologisierung und Entkriminalisierung des vermeintlich Abweichenden, von Menschen also, die außerhalb der gesellschaftlichen Norm standen.

Alapadatok

Anyag/ Technika:

Méreték:

Események

Kiadás	mikor	1913
	ki	Magnus Hirschfeld (1868-1935)
	hol	Lipcse (Németország)
Kiadás	mikor	1928
	ki	Franz Scott
	hol	Lipcse (Németország)
Kiadás	mikor	1931
	ki	Ludwig Levy-Lenz (1892-1966)
	hol	Lipcse (Németország)
Tulajdonlás	mikor	1919-1933
	ki	Institut für Sexualwissenschaft
	hol	Berlin-Tiergarten
Eltűnés	mikor	1933
	ki	
	hol	Berlin
[Földrajzi vonatkozás]	mikor	

ki
hol Párizs

Kulcsszavak

- Hirzutizmus
- Medikalisierung
- Weiblicher Körper
- fényképezés
- nemi kétalakúság
- prostitúció
- rajz

Szakirodalom

- Hirschfeld, Magnus (1913): Geschlechtsübergänge. Mischungen männlicher und weiblicher Geschlechtscharaktere (Sexuelle Zwischenstufen). Leipzig, Text vor Tafel XIV